Dortmunder Nordstadt

Warum es not tut, über eine Erneuerung der Stadterneuerung in der Nordstadt nachzudenken!

> Aus dem Nordstadtprogramm ist die "Luft raus!

Dieser Eindruck jedenfalls drängt sich sowohl vielen Akteuren im Stadtteil als auch dem außenstehenden Beobachter auf. Es sind zwar eine ganze Reihe von baulichen Umbaumaßnahmen erfolgt (z.B. Rückbau der Mallinckrodtstraße, Rückbau des "Kamener Kreuzes", gebietsweise Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen,Fassadenrenovierungen etc.), dies hat aber nicht verhindern können, daß die Nordstadt mit einer Arbeitslosenquote von über 25% und einem hohen Anteil an Sozialhilfe- und Wohngeldempfängern ihr Image als "sozialer Brennpunkt" behalten hat. Im Gegenteil, die Abhängigkeit des Stadtteils bzw. seiner Bewohner von öffentlichen Transferzahlungen hat in den letzten Jahren noch zugenommen. Bei einer deutlich angewachsenen Bevölkerung haben sich die Wohnungsnöte vielfach noch vermehrt, d.h. die Nordstädter mußten in ihren Wohnungen häufig noch weiter zusammenrücken, nicht zuletzt auch, um mit den steigenden Mieten fertig zu werden. Zudem finden sich hier zumeist Haushalte, die wenig artikulationsstark sind und deren Teilhabe- und Durchsetzungschancen bei den gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen deutlich unterdurchschnittlich sind (geringe Wahlbeteiligung, fehlendes bzw. eingeschränktes Wahlrecht der Ausländer). Die voranschreitende Armutsentwicklung und die drohende soziale Ausgrenzung erheblicher Teile der Nordstadtbevölkerung machen es notwendig, über einen veränderten Ansatz der Vitalisierung des Stadtteils nachzudenken.

> Das Nordstadtprogramm ist in der Praxis zu eng gefaßt!

Im Nordstadtprogramm, aus dem städtebaulichen Rahmenplan von 1984 entwickelt, findet sich nach den verschiedenen Ergänzungen zwar ein weitgefaßtes Zielkonzept, die Maßnahmen haben ihren eindeutigen Schwerpunkt aber in der baulich-städtebaulichen Erneuerung. Angesichts der hohen Arbeitslosenquoten im Stadtteil, d.h. insbesondere der sich auf hohem Niveau manifestierenden Dauerarbeitslosigkeit und der damit einhergehenden Entwertung von Qualifikationen erscheinen die praktischen Anstrengungen, außerhalb des Nordstadtprogramms entsprechende Projektansätze im Stadtteil zu entwickeln, für sich zwar lobenswert, mit Blick auf einen Stadtteil dieser Größenordnung (über 60.000 Einwohner) jedoch als völlig unzureichend. Neben den verschiedenen AB-Maßnahmen im Bereich der Sicherung der sozialen Infrastruktur sind im Hinblick auf Einstiegsbeschäftigungen mit geringer Qualifikation und begleitender motivationaler Betreuung nur die GrünBau gGmbH (mit ca. 35 Teilnehmer/innen) und die Stadtteilwerkstatt des Sozialamtes (mit ca. 25 Teilnehmer/innen) anzuführen. Letztere soll nun bei der Umnut-

zung eines ehemaligen Gewerbegebäudes zu einem soziokulturellen Zentrum zum Einsatz kommen. Daneben bieten die Stadtteilschule und das Türkische Bildungszentrum noch ausbildungsbegleitende Hilfen an. Das vom "Projektverbund Nordstadt" in Kooperation mit der Ruhr-Lippe-Wohnungsgesellschaft geplante Jugendselbsthilfe-Projekt JAWOLL (Jugend, Arbeit, Wohnen, Leben, Lernen) zielt zwar ebenfalls in diese Richtung, kommt mit 15 Maßnahmenteilnehmer/innen aber kaum mehr als einem weiteren Tropfen auf den heißen Stein gleich.

> Der Projektgruppe Nordstadt droht die Demontage!

Der für die Umsetzung des Nordstadtprogramms installierten Projektgruppe Nordstadt fehlt es nicht zuletzt an Instrumenten und Kompetenzen, insbesondere die massiven Probleme anzugehen, die sich durch die voranschreitende Dezimierung des preiswerten Wohnungsbestandes und dessen zunehmenden Ausverkauf ergeben. Anstatt die Verantwortlichkeiten und Ressourcenverfügbarkeit entsprechend zu erweitern, deutet auf städtischer Seite alles darauf hin, daß diese stadtteilnahe Verwaltungseinheit wieder in die "Linie" zurückbeordert wird und damit der an sich sinnvolle und erfolgreiche Ansatz der dezentralen Aufgabenwahrnehmung und Problembearbeitung zurückgenommen wird.

> Woran fehlt es im Nordstadtprogramm?

Resümierend läßt sich sagen, daß die massivsten Lücken in dem von der Kommune verfolgten Erneuerungsansatz in folgenden Bereichen liegen: Es fehlt an

- weitergehenden Ansätzen zur **Sicherung und Erhaltung des preiswerten Wohnungsbestandes** und zur Bekämpfung spekulativer Auswüchse;
- umfassenderen Projekten zur **Qualifizierung und Beschäftigung** der vielen Arbeitslosen;
- nachhaltigen Schritten zur **Reorganisation und Dezentralisierung der unterschiedlichen Verwaltungsteile** im Sinne einer Stadtteilorientierung;
- systematischen Bemühungen, das **Potential der örtlichen Träger sozialer Arbeit und auch der ausländischen Vereine und Gruppen einzubinden** und über die Bereitstellung unterschiedlichster Ressourcen einen Beitrag zur Stabilisierung dieser wichtigen Infrastrukturen zu leisten;
- nachdrücklichen Ansätzen zur **Stützung und Aktivierung nachbarschaftlicher Selbsthilfe und bürgerschaftlichen Engagements**; sowie an
- expliziten Angeboten zur **Zusammenarbeit** zwischen öffentlicher Hand und den politischen Gremien auf der einen und dem privaten und dem gemeinnützigen Sektor auf der anderen Seite.

"Bausteine" eines Neuanfangs in der Nordstadterneuerung!

Die Kritik an der eindimensional baulich-städtebaulichen Orientierung des von seiten der öffentlichen Hand verfolgten Erneuerungsansatzes wiegt zwar schwer. Sie richtet sich aber nicht gegen bauliche Erneuerungsmaßnahmen schlechthin. Denn diese können neben ihrer weithin sichtbaren Signal- und Anstoßwirkung einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen im Stadtteil leisten: z.B. die Reduzierung von Lärmbelästigungen durch den Einbau von Schallschutzfenstern oder die Verbesserung der Aufenthaltsqualität in den Innenhöfen durch Maßnahmen der Umgestaltung und Begrünung. Die Kritik richtet sich deshalb vor allem darauf, daß diese bis heute durchaus umfänglichen Investitionen (ca. 30 Mio. DM) kaum genutzt wurden, um weitergehende Wirkungen z.B. der Qualifizierung und Beschäftigung arbeitsloser Nordstädter zu erzielen. Einen Neuanfang zu versuchen, darf also nicht heißen, Bewährtes über Bord zu werfen. Vielmehr gilt es, Ausschau zu halten nach solchen Ansätzen, die erhaltenswert, ausbaufähig oder vervielfältigbar sind. Auch gilt es, von andernorts gesammelten Erfahrungen zu lernen, wobei sorgfältig zu prüfen ist, welche Projekt-Bausteine ggfls. übertragbar sind. Aber auch im Stadtteil selbst gibt es ja bereits…

> …Ansätze, die Mut machen!

Außerhalb des baulich-städtebaulichen Nordstadtprogramms gibt es inzwischen eine ganze Reihe positiver Projektansätze, die insbesondere auf eine Verbesserung der sozialen Beratungs- und Betreuungsangebote sowie teilweise auch auf eine Aktivierung der Selbsterneuerungskräfte des Stadtteils angelegt sind. Diese "high-lights" der Nordstadterneuerung liegen in der Mehrzahl in der Trägerschaft privater und gemeinnütziger Institutionen:

- das für die Initiativen im Bereich der Jugend- und Kinderarbeit durchaus bedeutsame, wenn auch vergleichsweise gering ausgestattete, sozial-pädagogische Nordstadtprogramm,
- die Fokussierung der Arbeit der Wohlfahrtsverbände auf den Stadtteil (z.B. die Gemeindebezogene Sozialarbeit der Diakonie, die Kokosweberei Drobisch) und die vermehrte Öffnung einzelner Kirchengemeinden zu ihrem Quartier,
- die Einführung von Ganztagsbetreuungen an drei Schulen und das damit einhergehende vermehrte Engagement der RAA,
- die Einrichtung einer institutionenübergreifenden Jugendhilfekonferenz-Nord (JuNo),
- das Entstehen kleinräumiger Gremien der Abstimmung und Zusammenarbeit (Gesprächskreise an Borsigplatz und Nordmarkt sowie im Bereich Hafen);
- die Beratungs- und Serviceleistungen der verschiedenen lokalen Träger wie der Stadtteilschule, des Jugendförderkreises, des Planerladens, von Merhaba oder des Vereins für internationale Freundschaft (ViF),

• die für das CEAG-Gelände im Zusammenhang mit einem IBA-Wohnungsneubauprojekt geplante Nachbarschaftswerkstatt,
• die im Bereich des Sunderwegs vorgesehenen Neubauaktivitäten für besonders benachteiligte Gruppen auf dem Wohnungsmarkt der Wohnungsbaugesellschaft "Neue Nachbarschaften",
• die Aktivitäten des Mietervereins zur Rettung und Erhaltung einzelner Wohnungsbestände;
• die Bemühungen der Ruhr-Lippe-Wohnungsgesellschaft, einige der vom Ausverkauf bedrohten Altbauten zu erwerben, behutsam zu modernisieren und langfristig zu sichern,
• die Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit des Nordstadt-Forums für den Stadtteil;
• …

> Welche "Bausteine" gehören zu einem erfolgversprechenden Ansatz?

Die vorgenannten Beispiele zeigen: Es tut sich schon einiges im Stadtteil. Darauf läßt sich aufbauen. Dies bedeutet:

• Sehr unterschiedliche Akteure sind wahr- bzw. ernstzunehmen und ihnen gegenüber ist die Notwendigkeit einer **gemeinschaftlichen Erneuerungsanstrengung** herauszustellen.
• Dies setzt neben dem viel zitierten guten Willen auch einen **inhaltlichen und verfahrensmäßigen Rahmen** voraus, eine Art "Plattform" oder "Vision" über die Perspektiven eines kooperativen und integrierten Erneuerungsansatzes.
• Insbesondere sollten sich daraus **Maßstäbe** ableiten lassen, die Auskunft geben über die einzuhaltende Entwicklungsrichtung. Unverzichtbar sind insbesondere Hinweise darauf, wer bzw. welche Gruppen **Nutznießer der Erneuerungsmaßnahmen** sein sollen und ob die ansässigen und künftigen Bewohner tatsächlich in Form von nutzergerechten Wohnungen, von Qualifizierung oder Beschäftigung etc. von den getätigten Investitionen und realisierten Maßnahmen profitieren.
• Dies muß in jedem Fall eine **Verständigung über die Mindest-Qualitäten** in bezug auf die Sozialverträglichkeit und die Berücksichtigung von Umweltgesichtspunkten beinhalten.
• Die in Projekten der IBA - Emscher Park gebräuchlichen **"Qualitätsvereinbarungen"** haben sich als durchaus praktikable Instrumente erwiesen zur **Herstellung von Verbindlichkeit** sowohl in bezug auf die Inhalte als auch im Hinblick auf die Art und Weise der Zusammenarbeit und Beteiligung der lokalen Akteure.
• Geregelt werden müßten insbesondere auch die Modalitäten der **Qualitätskontrolle.**

Die Umsetzungsprobleme des Nordstadtprogramms in puncto übergreifender Maßnahmenkonzepte und Erfahrungen in anderen Städten verweisen darauf:

• Weitergehende Erneuerungsansätze ohne zusätzliche Anstrengungen zur **Reorganisation der Verwaltung im Sinne einer Dezentralisierung der Sozialen Dienste** und einer **Koordination ihrer stadtteilrelevanten Aktivitäten** haben kaum Aussicht auf Erfolg. Der bereits ins Auge gefaßte Aufbau einer Bezirksverwaltungsstelle im Stadtteil käme diesem Anliegen in jedem Fall entgegen.
• Eine koordinierte Anstrengung von städtischer Seite jenseits von bisherigen Üblichkeiten und festgefahrenen Verwaltungsroutinen bedarf der **erklärten Unterstützung aus der Verwaltungshierarchie** (Oberstadtdirektor und Dezernenten) sowie eines entsprechenden **Ratsbeschlusses.**

> Aktuelle Entwicklungen in Stadt, Land und Region sowie auf europäischer Ebene für einen Neuanfang nutzen!

Die oben bereits skizzierten jüngeren Projektansätze gilt es im Zusammenhang mit Überlegungen zu einem Neuanfang zusammenzuführen und zu vernetzen. Um eine neue **"Aufbruchstimmung"** im Stadtteil und darüber hinaus auch bei den übergeordneten Förderinstanzen zu erzeugen, sollten die lokalen Akteure, die politischen Parteien und Gremien, die beteiligten Verwaltungsstellen, die Wohlfahrtsverbände und Kirchen, die Träger sozialer Arbeit, die Vereine, Gruppen und Initiativen, verschiedene aktuelle Entwicklungen für sich nutzbar machen:

• **Dortmund als europäische Modellstadt für Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung:** Der Rat der Stadt hat im April 1994 einen Beschluß zur "Grundstruktur eines Wirtschafts- und Beschäftigungskonzeptes" gefaßt. Darin wird das ambitionierte Ziel formuliert, Dortmund zu einer Modellstadt der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung von europäischem Rang zu machen. Bei der schrittweisen Umsetzung dieses Konzeptes könnte sich die Nordstadt zu einem räumlichen Schwerpunktbereich entwickeln. Die zukünftig gegebene Nähe des Arbeitsamtes zu seiner Klientel könnte dabei nur förderlich sein.

• **Programm für Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf:** Mit Kabinettsbeschluß vom 19.10.93 hat das Land eine Umorientierung in der Städtebauförderung vorgenommen und ein Programm für "Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf" aufgelegt. Dies zielt zum einen ab auf eine (räumliche) Konzentration der knappen Landesmittel auf jene Stadtteile, in denen es zu einer Häufung städtebaulicher, ökologischer, sozialer und ökonomischer Probleme kommt. Zum anderen sollen die Mittel zukünftig flexibler zur Verfügung gestellt werden, um insbesondere die verschiedenen Ressourcen auch miteinander verknüpft zum Einsatz bringen zu können. Über eine interministerielle Arbeitsgruppe ist das Land zur Zeit bemüht, auf staatlicher Seite die Voraussetzungen für eine integrierte Förderung zu verbessern. Einige Kommunen (darunter Dortmund) engagieren sich zudem in einem Arbeitskreis, um vor dem Hintergrund ihrer konkreten Erfahrungen Vorschläge für eine veränderte Form der Mittelbe-

reitstellung zu machen. Zu den landesweit bislang 18 Stadtteilen gehören in Dortmund die Großsiedlung Scharnhorst-Ost und die **Dortmunder Nordstadt.**

• **IBA - Emscher Park:** Die IBA - Emscherpark ist als Versuch des Landes und der betroffenen 17 Kommunen zu sehen, die ökologische, soziale und ökonomische Modernisierung der Region voranzutreiben. Ausgerichtet auf diese Langfristperspektive soll der angestrebte Umbau in einem Zeitraum von 10 Jahren (1989 - 1999) vor allem in Form konkreter Projekte erfolgen. Eine Kritik, die sich die IBA in ihrem Jahr der "Zwischen-Präsentation" gefallen lassen muß, ist die, daß in ihrer Projektlandschaft (z.Zt. ca. 80) nur eine geringe Zahl an Vorhaben zu finden ist, die ausdrücklich die hauptsächlichen Verlierer des laufenden ökonomischen Umstrukturierungsprozesses miteinbeziehen. Es fehlt insbesondere an weitergehenden Projekten zur Beschäftigung und Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen und Sozialhilfeempfängern. Darüber hinaus wird in der IBA bislang sträflich vermißt, daß sie mit ihren Projekten nicht die auch in den Städten der Emscherregion inzwischen deutlich sichtbaren **sozialräumlichen Polarisierungs- und Verarmungsprozesse** thematisiert: So fehlt es in der Projektlandschaft an Ansätzen, die darauf abzielen, durch koordinierte und integrierte Anstrengungen einen Beitrag zur Erneuerung benachteiligter Stadtteile zu leisten. Der Dortmunder Norden ist Teil des IBA-Projektgebietes. Die Nordstadt würde sich von ihrer Struktur (stadtstrukturelle Probleme, Größenordnung) und von den dort bereits vorhandenen Ansatzpunkten her (Potentiale!) sicher als beispielhafter Stadtteil für eine Erweiterung der bisherigen IBA-Projektlandschaft eignen.

• **Gemeinschaftsinitiative für städtische Gebiete (URBAN):** Die Europäische Union richtet seit 1989 ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf sog. "Stadtteile in der Krise" (Quartiers en Crise). Bemerkenswert ist hierbei, daß die Stadt Dortmund neben Bremen und später auch Frankfurt/Oder zu den deutschen Teilnehmern des dafür aufgebauten Städtenetzwerkes gehört. Bis 1993 konnten einige Akteure aus der Nordstadt an dem so organisierten Erfahrungsaustausch teilnehmen (seit 1994 aus Scharnhorst). Mit dem Programm URBAN stellt die EU nunmehr für solche benachteiligten Stadtquartiere zusätzliche Mittel im Sinne eines Chancenausgleichs bereit (1994-1999). Dortmund hat (als Ziel-2-Region) durch seine entwickelten Kontakte zur EU und zu dem bereits bestehenden Städtenetzwerk gute Aussichten, einen Teil der zur Verfügung gestellten Ressourcen in die eigenen strukturschwachen Gebiete zu lenken. Projekte für Scharnhorst/Ost sind bereits angedacht. Die im Rahmen dieser neuen Initiative der EU zu fördernden Programme müssen einen integrierten und innovativen Ansatz verfolgen.Den lokalen Trägern sollte es nicht schwerfallen, entsprechende modellhafte und exemplarische Projekte auch für die Nordstadt zu entwickeln.

> Wie könnten die nächsten Schritte aussehen?

Vorangehen sollte eine **Phase informeller Gespräche zur Sondierung** der Bereitschaft, der Potentiale und Barrieren für einen Neuanfang unter den stadtteilrelevanten Akteuren. Danach könnten sich folgende Schritte anschließen:

- Schlüsselpersonen aus dem Stadtteil (sog. "Vorbereitungsgruppe" bestehend aus Einzelpersönlichkeiten aus Politik, Verwaltung und Verbänden) erarbeiten eine Art **"Memorandum für eine kooperative und integrierte Strategie zur Erneuerung der Nordstadt"**;
- Nach Vorabstimmung mit den politischen Gremien, der Verwaltung und den Interessengruppen im Stadtteil (u.a. dem Nordstadt-Forum) wird dieses Papier als **Projektidee an die IBA Emscher Park** (Kuratorium, Direktorium) verschickt;
- Parallel bemüht sich die "Vorbereitungsgruppe" mit Blick auf ggfls. notwendige zusätzliche Ressourcen, eine flexible Mittelbereitstellung und möglichst kurze Kommunikationswege um eine **Unterstützung seitens verschiedener Landesministerien** (Ministerin für Bauen und Wohnen - Frau Brusis, die für den Dortmunder Norden kandidiert; Minister für Stadtentwicklung und Verkehr - Herr Kniola; Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales - Herr Müntefering);
- Der Bezirksvorsteher lädt alle interessierten Gremienvertreter, Verwaltungsstellen, Verbände, Vereine, Initiativen, Gruppen und Einzelpersonen zu einer **Nordstadt-Konferenz** ein, die den Auftakt für einen Neuanfang in der Nordstadterneuerung markiert;
- Im Sinne des oben genannten Ratsbeschlusses und mit Blick auf die auf europäischer Ebene (Programm URBAN) zu aktivierenden Mittel werden - etwa in Form einer **offenen Zukunftswerkstatt** für den Stadtteil - in möglichst heterogen zusammengesetzten Arbeitsgruppen trägerübergreifende Projektansätze im Bereich Beschäftigung und Qualifizierung entwickelt. Dabei sollte zum einen im Vordergrund stehen, wie diese verknüpft sind mit anderen stadtteilrelevanten Handlungsfeldern (Infrastrukturentwicklung, Soziale Dienste, Wohnen, Städtebauförderung, Zusammenleben von Deutschen und Ausländern, ökologische Stadterneuerung etc.). Zum anderen sollte stets die Frage gestellt werden, welchen Beitrag die vorgeschlagenen Projektansätze zur Stärkung und zum Ausbau bzw. Umbau der vorhandenen Trägerlandschaft aber auch zur Aktivierung weiterer Akteure (insbesondere aus dem privaten Sektor) leisten;
- ...

Reiner Staubach, im Mai 1994